

III. Der neckende Kuckuck.

1. Dieser Kuckuck, der mich neckt,
tief im Waldgesträuch versteckt,
rechts und links und überall
hör' ich seinen fernen Schall.

2. Wo ich komme, geht er fort;
hin ich hier, so ist er dort.
Ei, so sei er, wo er sei!
Lieblich ist von fern sein Schrei.

Rückert.

112. Die Feldlerche.

Freude erfüllt unser Herz, wenn wir den ersten Gesang der Lerche vernehmen, der uns den nahenden Frühling verkündet. Herrlich tönt das trillernde Lied, welches sie, in den Lüften schwebend, erschallen läßt. Betrachten wir nun die holde Sängerin näher!

Größer als der Sperling, gleicht sie diesem ein wenig im Gefieder. Ihre Farbe ist hell braungrau, Kehle, Brust und Bauch sind schmutziggelb oder rötlichweiß. Der Schnabel ist gerade und kegelförmig, die Zunge gespalten. An den Füßen hat die Lerche vier Zehen, drei nach vorn und eine nach hinten gerichtet. Der Nagel der Hinterzehe ist gerade und länger als die Nägel der vordern Zehen.

Ihr kunstloses Nest macht sie in einer Vertiefung des Feldes und legt in dasselbe, gewöhnlich zweimal im Jahre, vier bis sechs weißgraue, braungefleckte Eier, aus denen die Jungen nach vierzehntägiger Brütezeit schlüpfen.

Die Feldlerche lebt sowohl von Würmern und Insekten als auch von Samen. Sie hat viele Feinde. Wiesel, Iltis und Fgel stellen den Eiern und Jungen eifrig nach. Ihr schlimmster Feind ist aber der Mensch, wenn er sie um des Fleisches willen fängt. Das ist jedoch sehr unrecht; denn kaum ein anderer Vogel säubert die Äcker so von dem Gewürm, wie die Feldlerche; daher sollte man sie schonen.

Nach B o s t e l.